

## Still werden

### Wer mein Schweigen nicht annimmt ...

Es ist beklemmend, wenn Menschen nicht mehr oder momentan nicht sprechen können. Im Krankenhaus ist das manchmal so, auf der Intensivstation zum Beispiel, wenn jemand zeitweise beatmet wird. Manche sagen, der Patient sei nicht ansprechbar. Aber das stimmt nicht, natürlich kann man ihn ansprechen – und wenn man sich gut kennt, dann kann man sich immerhin auch vorstellen, was derjenige nun sagen würde.

Der Schriftsteller Wolfgang Bächler (1925-2007) litt an einer depressiven Erkrankung. Irgendwann verstummte er ganz. Als er sich wieder einmal lyrisch zu Wort meldete, schrieb er den Satz: „Wer mein Schweigen nicht annimmt, dem habe ich nichts zu sagen.“ Im Schweigen gibt es dennoch viel zu hören – manchmal sehnen wir uns ja auch nach Ruhe.

### Sehnsucht stillen ...

Eine sehr bekannte Stille ist die der Heiligen Nacht – die Nacht, in der wir Gottes Eintreten in die Weltgeschichte feiern. Da wird ein Kind geboren – und ein Kind wird gestillt: auch hier eine positive Bedeutung von Stille – gestillter Hunger, gestillte Sehnsucht. Man könnte die Stille als Gegenteil von Aufregung bezeichnen, von „viel Wind machen“ – aus Angst, ich könnte zu kurz kommen, es könnte nicht für mich reichen. Solche Momente kommen im Leben immer wieder vor – wohl denen, die dann auch in der Lage sind, still zu werden und darauf zu hören, dass jemand für ihn / sie sorgt.

### Der Dichter Rumi

Einer der größten Dichter Persiens, Dschalāl ad-Dīn Muhammad Rūmī (1207-1273) war Sufi-Mystiker. Er dachte viel über das Verhältnis des Menschen zu Gott nach und schrieb folgendes Gedicht:

*„O Gott!“ rief einer viele Nächte lang / und süß ward ihm sein Mund an diesem Klang.  
„Viel rufst du wohl“, sprach Satan voller Spott. / „Wo bleibt die Antwort ‚Hier bin ich‘ von Gott?  
Nein, keine Antwort kommt vom Thron herab! / Wie lange schreist du noch ‚O Gott!‘ Lass ab!“  
Als er betrübt, gesenkten Hauptes schwieg, / sah er im Traum, wie Chidr niederstieg und sprach:  
„Warum nennst du Ihn denn nicht mehr? / Was du ersehnt – bereust du es so sehr?  
Er sprach: Nie kommt de Antwort: ‚Ich bin hier‘ / So fürchte ich, Er weist die Türe mir!“*

*Dein Ruf „O Gott“ ist Mein Ruf: „Ich bin hier!“ / Dein Schmerz und Flehn ist Botschaft doch von Mir, und all dein Streben, um mich zu erreichen - / Dass ich zu Mir dich ziehe, ist's ein Zeichen!  
Dein Liebesschmerz ist Meine Huld für dich – Im Ruf „O Gott!“ sind hundert „Hier bin Ich!“*

Wenn man ein wenig bei diesen lyrischen Worten verweilt, entdeckt man die gleiche Botschaft wie im heutigen Evangelium: Die äußeren Ereignisse (Sturm und Schaukeln) versinnbildlichen das, was im Inneren zwischen Gott und mir vorgeht – es wirft mich hin und her, weil ich nicht glauben kann, dass ich trotz allem gehalten bin. Das kann ich nur in der Stille wahrnehmen – Bei Jesus ist diese Stille selbst mitten im Sturm vorhanden, darum schläft er wohl. Als die Jünger erkennen, dass Jesus trotz dieser scheinbaren Abwesenheit aktiv ist, kann es tatsächlich still werden – kann der Friede wieder Einzug halten in meine persönliche Unruhe. Da wird deutlich, was Rumi in seinem Gedicht schreibt: In deinem Schreien antworte ich doch schon längst „Hier bin ich!“

Auch Ijob, der vom Leid Geplagte, bekommt so eine lyrische Antwort: *„Wer verschloss das Meer mit Toren, als schäumend es dem Mutterschoß entquoll, als Wolken ich zum Kleid ihm machte, ihm zur Windel dunklen Dunst, als ich ihm ausbrach meine Grenze, ihm Tor und Riegel setzte und sprach: Bis hierher darfst du und nicht weiter, hier muss sich legen deiner Wogen Stolz?“*

### **Glauben heißt. Still werden können**

Ich fühle mich an den Schlaf vom letzten Sonntagsevangelium erinnert: Schlaf und Stille trauen Gott zu, dass er schon ganz sicher da ist und wacht, wie es Psalm 121 sagt: *„Der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.“* Seit alters her üben Menschen daher das Stillwerden, indem sie bewusst ins Schweigen gehen, Exerzitien machen, um Gott wieder deutlicher zu hören. Möglicherweise ist es im Alltag auch hilfreich, in stürmischen Zeiten bewusst die Ruhe zu suchen. Es würde bedeuten: *„Ich traue dir zu Gott, dass du da bist!“*